

Quelle:

Die Rebellen von Schloss Salem

STERN Heft 36/2001, S. 60-74 [Auszug]

Salem erweitert zu der Zeit den englischsprachigen Schulzweig und eröffnet einen zweiten Oberstufen-Campus, einen 70-Millionen-Mark-Neubau für weitere, zunächst 96 Schüler, davon 30 Prozent aus dem Ausland. Plötzlich treffen die Kinder von deutschen Adligen, Ärzten und Unternehmern auf eine Gruppe von Russen, Chinesen, Koreaner. Kinder der neuen Wirtschaftseliten, die das Internat dringend braucht, weil die Eltern das Schulgeld von rund 50 000 Mark pro Jahr schon im Voraus zahlen.

Zwei Welten treffen aufeinander. Alte Salemer und neue Weltbürger. Baden-Baden meets New York. Dieter Bohlen meets Puff Daddy. Die einen hören deutsche Schlager und Top Ten, die anderen Hip Hop. Die einen kämpfen gegen Anglizismen in der deutschen Sprache, die anderen mixen sich ihre Sprache zusammen wie einen Cocktail. Und während die einen von der Übernahme des elterlichen Betriebs träumen, planen die anderen ein Politikstudium in Hanoi. Die Welt ist in Salem. Aber wo ist Deutschland geblieben?, beginnen sich einige, auch Anton Seissiger, zu fragen. Was ist noch deutsch? Was ist überhaupt deutsch? 25 Fremde - und schon gerät ihr Weltbild ins Wanken.

Irgendwann vor Weihnachten, in einer Zeit, da feintröpfiger Regen und Nebel die Schüler zurückdrängen in ihre alten Gemäuer und auf ihre langen, schmalen Flügel, spitzt sich die Lage zu. Aus Blicken werden nun Giftpfeile, aus Berührungen Rempeleien, Worte wechseln die Flanken wie Kriegserklärungen. Viele Ausländer ziehen sich zurück in ihre Zweibettzimmer, die sie "Sanctuaries" nennen, und finden Worte, die sie inzwischen aus den Medien kennen: "Soziale Kälte", "Ausländerfeindlichkeit". Die deutschen Schüler wiederum schimpfen über die mangelnden Sprachkenntnisse und die unpassende Kleidung und greifen zu Wörtern, die sie aus Wahlkämpfen kennen: "Integrationsverweigerung", "Isolierungstendenzen". Der stellvertretende Stufensprecher spricht gar von "einer Art Berliner Mauer zwischen den Kulturen". Manchmal fallen ihre Vergleiche zu drastisch aus, wie vorgefertigt für Reporter.

Vielleicht sind es nur die normalen Revierkämpfe, welche an Internaten unerbittliche Formen annehmen können. Dann aber fällt der Satz: "Man sollte euch verbrennen wie Hitler die Juden." Ein Schüler hat ihn gesagt, und er wird von den anderen umgehend zurechtgewiesen. Aber der Satz steht im Raum, und die Betroffenen reagieren darauf: "Wir werden hier verfolgt wie im Dritten Reich."

[...]

Der jüdische Lehrer James Bloom startet eine Umfrage unter den ausländischen Schülern und erhält niederschmetternde Resultate: 100 Prozent fühlen sich diskriminiert. Die Lehrer sind erschüttert, die Leitung ist entsetzt, Dr. Bueb wird später feststellen: "Wir sind ein gutes Stück davon entfernt, einen internationalen Geist zu verkörpern."